

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausdrucker in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine Sägepaltene Anzeigenseite 15 Pf., die Reklamenseite 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellentablässe. Offerannahme ob. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größeres tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 1.

Dienstag, den 2. Januar 1917.

73. Jahrgang.

## Die Note der Feinde.

Die Antwort der Verbündeten.

Von der schweizerischen Grenze, 31. Dez. Die französischen Blätter melden: Nachlehnende Note wurde am Samstagabend Seiner Exzellenz Herrn W. Graves Sharp, Botschafter der Vereinigten Staaten, durch Herrn Aristide Briand, Minister des Auswärtigen, im Namen der verbündeten Regierungen überreicht:

Die für die Verteidigung der Freiheit der Völker verbündeten Regierungen Belgens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans, Portugals, Rumäniens, Russlands und Serbiens haben getrenn den übernommenen Verpflichtungen, einzeln die Waffen nicht niederzulegen, beschlossen, gemeinsam auf die sogenannten Friedensvorschläge, die Ihnen von den feindlichen Regierungen durch die Vermittlung der Vereinigten Staaten sowie Spaniens, der Schweiz und der Niederlande zugegangen sind, zu antworten.

Ehe sie diese Vorfälle beantworten, halten es die Alliierten für angebracht, ich laut gegen eine der wesentlichen Behauptungen der Note der feindlichen Mächte zu erheben. In dieser Behauptung versuchen die feindlichen Mächte, auf die Alliierten die Verantwortung für den Krieg abzuwerfen, und sie verläufen den Sinn der Neutralmächte. Die Alliierten können eine solche doppelte unrichtige Behauptung nicht annehmen, da sie gesagt, jeden Versuch zu Verhandlungen zur Unschuld zu verurteilen. Die alliierten Nationen ertragen seit 80 Monaten einen Krieg, den zu vermeiden sie alles getan haben. Sie haben durch Taten ihre Friedensliebe bewiesen. Diese Friedensliebe ist heute so bestimmt wie im Jahre 1914 vorhanden. Nachdem Deutschland aber seine Verpflichtung verletzt hat, kann der gefürchtete Friede nicht auf sein Wort wieder aufgebaut werden. Eine Anregung zu Erfassungen von Friedensverhandlungen ohne Bedingungen ist kein Friedensangebot.

Der angebliche Vorschlag, welcher, jeglichen Gehalts und jeglicher Praktizierung entzährend, von der feindlichen Regierung in Aussicht gestellt wurde, erscheint weniger als ein Friedensmandat, denn als ein Kriegsmandat. Der Vorschlag ist auf einer imperialistischen Illusio[n] des Charakters des Kampfes in die Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft begründet. Ist die Vergangenheit überzeugt die deutsche Note die Tatsachen, die Taten und die Zahlen, welche darlegen, daß der Krieg gewollt, provoziert und durch Deutschland und Österreich-Ungarn erklärt wurde. Im Hang war es der britische Delegierte, der sich geweigert hatte, jedem Vorschlag einer Abstimmung zuzustimmen. Im Juli 1914 war es Österreich-Ungarn, das nach einem Ultimatum ohnegleichen an Serbien diesen den Krieg erklärt, obgleich es sofortige Genehmigung erhalten hatte. Die Neutralmächte haben damals alle Versuche, die von der Entente unternommen wurden, um dem örtlichen Konflikt eine friedliche Lösung zu geben, zurückgewiesen. Das englische Komitee, anerbietend, der französische Vorschlag zur Bildung einer

internationalen Kommission, das Schaffen des Kaisers von Russland an den deutschen Kaiser, ein Schiedsgericht einzurichten, die zwischen Serben und Österreich-Ungarn am Vorabend des Konflikts bereit zustandegewordene Verständigung — alle diese Anstrengungen hat Deutschland teils ohne Rücksicht gelassen, teils ihnen keine Folge gegeben. Belgien wurde durch ein Reich überfallen, das die belgische Neutralität verbürgt hatte und das sich nicht scheute, die von ihm anerkannten Verträge als „Papierzeichen“ zu bezeichnen und den Sitz aufzustellen. „Nur kennt kein Gebot.“

Für die Gegenwart führt sich das angebliche deutsche Angebot auf die ausschließlich europäische „Kriegsplatze“, die nur ein scheinbares äußeres und vorübergehendes Bild der Lage gibt, ohne aber die wirkliche Kraft des Gegners zum Ausdruck zu bringen. Ein Friedensschluß, der von diesem Angebot ausgehen würde, wäre allein zum Vorteil der Angreifer, die, nachdem sie geglaubt hatten, ihr Ziel in zwei Monaten zu erreichen, heute feststellen müssen, daß sie es niemals erreichen werden.

Für die Zukunft verlangen die durch die deutsche Kriegserklärung geschaffenen Ruinen, die umfänglich durch Deutschland und seine Verbündeten begangene Kästen gegen Kriegsführende und neutrale Genugtuung, Wiederherstellung und Garantie. Deutschland weicht dem einen wie dem andern aus. In Wirklichkeit ist die von den Neutralmächten gemachte Eröffnung nichts anderes als ein Versuch, darauf berechnet einen Umschwung des Kriegs zu bewirken und schließlich der Welt einen deutschen Frieden aufzuzwingen.

Das Anwerben bezweckt, die öffentliche Meinung in den Ländern der Alliierten zu beeinflussen. Dies hat aber schon trotz allen ausgebrachten Opfern mit einer bewundernswerten Entschlossenheit geantwortet und die Hohlheit der feindlichen Erklärungen aufgedeckt. Die öffentliche Meinung in Deutschland und den Ländern seiner Verbündeten ist durch ihre Verluste und die wirtschaftlichen Einschränkungen bereits schwer geprägt, während die Lage durch die von den Völkern verlangte höchste Anstrengung noch verschärft wird. Das Angebot sucht außerdem die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern die hofft, sie langsam über die ursprüngliche Verantwortlichkeit aufzuklären, irreführungen und einschüchtert. Die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern ist zu platzieren, um die Absichten Deutschlands zu unterstreichen dadurch, daß sie die Verteidigung der menschlichen Freiheiten präisigt.

Schließlich sucht das Angebot der Neutralmächte schon im Voraus vor den Augen der Welt neue Verbrechen zu rechtfertigen: Raubkampf, Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung von Nationen gegen ihr eigen Land und Verleugnung neutraler Gebiete.

Im vollen Bewußtsein der Schwere und der Verantwortlichkeit der Stunde lehnen es die Verbündeten Regierungen im vollen Einverständnis mit ihren Völkern ab, einen nicht aufrichtigen und geballten Vorschlag ernst zu nehmen. Sie bestätigen einmal mehr, daß kein Friede möglich ist, so lange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, die Anerkennung des Grundsatzes der Neutralität

und der freien Existenz der kleinen Staaten sichergestellt sind, solange es keine Regelung gibt, die allein in der Lage ist, wichtige Garantien für die Sicherheit der Welt zu geben. Die verbündeten Mächte legen zum Schluss Wert auf folgende Erwägungen, welche geeignet sind, die besondere Lage Belgens nach zweieinhalb Kriegsjahren zu beleuchten.

Auf Grund von internationalen Verträgen, die von fünf Großmächten Europas, darunter Deutschland, unterzeichnet waren, genoss Belgien vor dem Krieg eine besondere staatsrechtliche Stellung, welche sein Gebiet unvergleichlich erleichterte und welche es in einem europäischen Konflikt unter den Schutz der Garantie der Mächte stellte. Trotzdem hat Belgien als erstes Land den Übergang Deutschlands erduldet. Deshalb erscheint der belgischen Regierung notwendig, das Ziel, das Belgien stets verfolgt hat, indem es an der Seite der Entente kämpfte, genauer darzulegen. Um der Sache des Rechts und der Gerechtigkeit willen hat Belgien stets gewissenhaft seine Pflichten erfüllt, die ihm seine Neutralität auferlegt. Es hat die Waffen ergripen, um seine Unabhängigkeit und seine Neutralität, die durch Deutschland verletzt wurden, zu verteidigen und um seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Am 4. August 1914 erkannte der Reichskanzler im Reichstage, daß der Übergang eine Verleugnung des Völkerrechts darstellte und er verpflichtete sich im Namen Deutschlands das Unrecht wieder gut zu machen. Seit 2½ Jahren ist diese Ungerechtigkeit schrittweise weiter angewachsen infolge von Verhören einer Kriegsführung und Besetzung, die die Quellen der Länder erschöpft, die Industrien zugrunde rückt, Städte und Dörfer entrichten, Niedermelungen, Hindernisse und Einfrierungen verschafft haben. Und im Augenblick, wo Deutschland vom Frieden und Menschlichkeit spricht, deportiert es belgische Bürger zu Tausenden und überlässt sie der Sklaverei. Vor dem Kriege verlangte Belgien nichts anderes, als mit allen seinen Nachbarn in guten Beziehungen zu stehen, und sein König und seine Regierung haben nur die Ziele: Wiederherstellung des Friedens und des Rechts. Aber sie wollen nur einen Frieden, der der Welt für die Zukunft die rechtmäßige Wiederherstellung, Garantien und Sicherheiten bietet.

## Deutschlands Erfolge zur See.

Im Jahre 1916.

Das vergessene Jahr hat unseres Marine als größte und zufriedenstellende Kriegszeit die siegreiche Seeschlacht am Skagerrak gebracht. Mit Ausnahme des Seegeschlechts von Helgoland am 24. Januar 1915 war es bis dahin in der Nordsee zu keinem ernsteren Zusammenstoß mit der englischen Flotte gekommen. Der „Beherrischer des Meeres“ sagt es vor, sich vor unseren Winen und besonders vor unseren U-Booten in den sicheren Buchten Schottlands und der Orkney-Inseln zu verbergen. Erst nach 22 Monaten, am 31. Mai 1916, hatte unsere Flotte die lang ersehnte Gelegenheit, den Gegner zum Kampf zu stellen, und brachte ihn in dieser größten Seeschlacht, die bisher die Welt gesehen, eine sehr empfindliche Niederlage bei.

Bis gegen 10,30 Uhr abends tobte die Schlacht, in der 650 000 Kriegsschiff-Tonnen auf unserer Seite eines

## Wenn die Flagge weht.

Erzählgeschichte aus Südafrika von Emil Zimmermann.  
10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Von Mongo, der auf Rundschaf ausging, mußte zu seinem Leidwesen feststellen, daß zwischen ihnen und der deutschen Truppe sich eine feindselige Schar von mindestens 40 Senegalschäften befand, und daß der Kampf noch fortierte. So bauten denn der Soldat und die Boys im Walde an verstarker Stelle aus Baumstämmen und Zweigen eine kleine Hütte und bettelten ihren Herrn darin auf einer mit Laub gepolsterten Bettstelle, die sie aus Palmtrippen hergestellt hatten.

Der Kampf dauerte bis Mittag. Die Franzosen waren bis zu einem kleinen Dorfe zwei Stunden von der Küste entfernt, vorgedrungen; dort kamen die Führer keine Leute. Er hatte fünf Tote, drei Schwerverletzte und einige leichter Verwundete zu beklagen; hatte aber immer noch vierzig Kampffähige und war entschlossen, weiter vorsichtig zu warten, weil er immer noch glaubte, der Gegner transportrierte Munition.

Der deutsche Unteroffizier hatte nur noch sieben Mann, darunter zwei leicht Verletzte. Er wäre, als der Feind von ihm abließ, gern eiligst weiter zurückmarschiert. Da der Führer vermutete wurde, wollte er aber über sein Schilder Gewissheit haben, und er sandte einen Soldaten mit dem Auftrag ab, den Feind zu umgehen und Hans Herwig oder wenigstens einen der Boys zu finden.

Nachmittags griffen die Franzosen erneut an; als aber ihr Führer verwundet wurde, gingen sie ins Dorf zurück. Der Unteroffizier wartete immer noch auf Hans; als aber der ausgerückte Soldat gegen Abend mit der Meldung kam, er hätte keine Spur von den Vermissten gefunden, mußte man annehmen, sie wären gefangen. Trauernd trat die kleine Schar unter dem Schuh der Nacht den Rückmarsch an.

Hans war mit seinen Leuten eine knappe Stunde von dem Dorfe entfernt, das der Feind besetzt hatte. Der Soldat und die Boys hatten das durch Schleichgänge festgestellt. Sie vermuteten auch richtig ihre Truppe rückwärts des Dorfes, und sie beschlossen, den Feind in grohem Bogen zu umgehen, um zu den Ihren zu gelangen.

Nachmittags brach man auf. Die Leute hatten eine

Tragbahre angefertigt und legten Hans hinauf; mühsam schleppten sie ihn vorwärts. In dem dichtverwachsenen Urwald war das Vorkommen ungeheuer schwer; ständig mußten die Leute für die Tragbahre erst einen Weg bahnen. Als sie sich nach unendlichen Mühen endlich in dunkler Nacht bis zu der Stelle durchgearbeitet hatten, wo der Rest der Truppe hätte sein können, fanden sie ihn nicht mehr vor; er war abgezogen. Im dichten Walde war die Kolonne nur in wenigen hundert Metern Entfernung an dem Soldaten vorbeigegangen, der nach ihr suchte.

In einer nordöstlich hergerichteten Hütte erwartete man sehnlichst den Morgen. Einige wogte sich bei Tagesgrauen in das rückwärtige Dorf und brachte einige Eier; Mongo hatte festgestellt, daß der Feind zum Meeressufer zurückgegangen war. Er sah mit einem leicht verwundeten Soldaten zurück, der sich im Walde verborgen gehalten hatte und nun froh war, seinen Führer wieder gefunden zu haben. Der verwundete Soldat sagte aus, daß seiner Verabschiedung nach im Walde, dem Meer zu, zwei Verpflegungskisten des Leutnants stehengeblieben seien und sich so gingen; so ging er mit seinem Gefährten zurück, sie zu holen. In der Tat wurde eine Lüft, enthaltend

Wurst, Tee, Kaffee und Zucker völlig unversehrt gefunden; über die andere hatten sich die Einwohner schon hergemacht, und es konnten nur einige Eiern Fleisch und Wurst gerettet werden. Die beiden Soldaten trugen drei Trüger auf und eilten dann zurück; nachdem Hans warmen Tee und zwei Eiern Milch getrunken hatte, fühlte er sich etwas kräftiger, und er ordnete an, daß auf Klomaaf zurückmarschiert werden sollte. Der Fußmarsch nach Klomaaf war näher; aber er mußte nicht, ob nicht Klomaaf erneut vom Feinde besetzt worden war. Eine besondere Freude machte ihm die Meldung des Soldaten, der am Morgen gekommen war, daß er bei seinem Herumirren mit dem Doktor aus Klomaaf zusammengefunden wäre und ihm, obgleich er von zwei Soldaten begleitet gewesen war, einen Schuß in den Unterleib wenigstens keine Strafe.

Der Zustand des Schwerverwundeten war gefährlich genug, keine Lage bedingtig. Verbundmaterial war nur ein kleiner Vorrat vorhanden; Wundwasser fehlte völlig; dazu kamen die Anstrengungen des Transportes. Die Boys und Soldaten taten ihr möglichstes, bretterten Hans weich, lockten fortwählig alles Wasser, das mit der Wunde in Be-

ziehung kam; aber sie verschlimmerte sich von Tag zu Tag und das Allgemeinbefinden des Kranken verschlechterte sich sehr.

Drei Tage später auf sehr schlechten Wegen hatten die kleinen Karawane über den Löbelsluß gebracht, der sich südlich Klomaaf in einem kleinen Wasserfall ins Meer ergiebt; nun war Mongo, der aus dieser Gegend stammte, in bekanntem Gebiet. Er konnte einen Hauptweg verlassen, Klomaaf nach Klomaaf voranzuschicken; er selbst wollte auf Bushwegen so schnell als möglich nach Vlindrhof laufen, um der Schwester des Schwerverwundeten Vorschlag aufzutragen, falls sie noch dort war. Er machte sich sofort auf den Weg und kam nach zwei Tagen Morgen von frühesten Dämmerung bis spät in die Nacht gerade noch zur Zeit, um den Admiral von Marie Herwig zur Küste zu verhindern. Einen halben Tag vor Ankunft Mongos war ein Soldat mit einem Brief vom weißen Begleiter Hans Herwig an Marie eingetroffen, in dem der Meinung Ausdruck gab, daß der Führer der kleinen Streittruppe wahrscheinlich den Franzosen in die Hände gefallen wäre.

Marie flügte nicht lange; sie ging schmucklos zum Arzt und erbat Urlaub. Sie wollte an den Franzosen gehen, um über das Schicksal ihres Bruders Gewissheit zu erlangen; wenn nötig, wollte sie ihrem Bruder in die Gefangenschaft folgen. Sie hatte ihre Sachen schon gepackt und war gerade dabei, in einem längeren Brief an ihren Verlobten ihm die Gründe ihres Entschlusses auszudenken, als spät am Abend Mongo anlief. Sofort dankte Marie ihren Plan, erbat und erhielt vom Stabsarzt einen weißen Heilgehilfen als Begleiter und machte sich am nächsten Morgen auf den Weg nach Klomaaf. Hermann Bürger wurde telegraphisch benachrichtigt.

## 4. Kapitel.

In die Hamburger großen Überseehäuser hoffen die Kriegserklärunghen wie Bomben eingeschlagen. Mit einem Schlag stochten die Verbindungen mit den Betrieben draußen in der Welt, niemand wußte, was werden sollte. In den Kontoren, deren Personal durch die Einziehung zum Kriegsdienst stark vermindert war, ruhten die sonst so lebhaften Gedanken; die Post brachte keine Briefe mehr von draußen, und daher waren keine zu bearbeiten. Die

Übermacht von mindestens 1200000 Tonnen auf englischer gegenüberstanden. Allein an Großkampfschiffen war der Gegner uns fast um das Doppelte, an Breitseiten gewicht um mehr als das Dreifache überlegen. Trotz dieser Ungleichheit der kämpfenden Flotten erlitten die Engländer eine schwere Niederlage. Sie verloren rund 170000 Tonnen, darunter vier Großkampfschiffe, während unser Verlust nur rund 60000 Tonnen betrug. Ein Großkampfschiff, S.M.S. "Lübeck", ging auch auf unserer Seite verloren, doch wurde es erst nach der Schlacht auf der Heimfahrt von der Mannschaft verlassen und von uns gesprengt.

Der Verlust an Ansehen, den die englische Flotte durch die Niederlage am Skagerrak in der ganzen Welt erlitten hat, war nicht wieder gutzumachen. Der Gegner hat sich seit dem verbündeten 31. Mai nicht wieder hervorgezeigt, und unsere Flotte fühlte sich deshalb im weiteren Fortgang des Jahres auf kleinere erfolgreiche Unternehmungen in der Nord- und Ostsee beschränkt. In der Ostsee haben wir nach wie vor die Seeherrschaft fest in unserer Hand behalten.

Die schlimmste Schrecken für die Engländer und ihre Verbündeten waren jedoch unsere U-Boote. Sie haben im letzten Jahre den Bereich ihrer Tätigkeit immer weiter ausgedehnt. In der Nordsee, im Atlantischen Ozean, im Nördlichen Eismeer, an der amerikanischen Küste, im Mittelmeer und im Schwarzen Meer sind sie an der Arbeit gewesen, oft fern von jeglichen Stützpunkten. In letzter Zeit haben sogar U-Boote mehrfach feindliche Häfen geschossen. Unter den Schiffsbauten unserer Feinde haben sie gewaltig aufgeräumt: die Gesamtverluste an feindlichen Kriegsschiffen betragen bis jetzt 192 Einheiten mit 744600 Tonnen. England allein blieb ein Viertel seiner Kriegsflotte ein. Die Gesamtverluste an feindlichen Handelschiffen beließen sich bisher auf rund 3800000 Brutto-Tonnen. Der Wert der versunkenen Schiffe muss auf mindestens 2½ Milliarden Mark geschätzt werden.

Die Wirkung des Kreuzerkrieges unserer U-Boote, dessen Schauplatz fast die ganze Welt war, wurde in den feindlichen Ländern immer schwerer empfunden. England, das uns mit seiner völkerrechtswidrigen Blockade ausbunnen wollte, sieht das Hungergespenst jetzt bei sich selbst austauschen und sucht dem drohenden Mangel an Nahrungsmitteln durch Einführung der so oft verhönten deutschen Ernährungsmahnahmen zu begegnen. Frankreich und noch mehr Italien leiden außerdem noch unter einer immer stärker anwachsenden Kohleknappheit, so dass zum Teil schon ihre Gaswerke, Fabriken, Eisenbahnen usw. ihre Betriebe einstellen müssen. In Italien kostet heute die Tonne Kohlen gegen 300 Mark, und nur auf den Hauptstrecken können noch die notwendigsten Güter verkehren. Diese schweren wirtschaftlichen Verlegenheiten unserer Feinde verdanken wir in der Hauptsache der Tätigkeit unserer U-Boote, die den feindlichen Schiffsträumen von Tag zu Tag verringern und damit zugleich die Frachtkosten immer höher hinauf treiben. Aber damit nicht genug: was es schon ihr Hauptdienst, das das Dardanellen-Unternehmen im Januar 1918 aufgegeben werden musste, so haben sie spätestens auch die Busabfahrten nach Saloniki aufs stärkste beeinträchtigt und zahlreiche Truppen-, Munition- und Kriegsmaterial-Transporte von oft unersetzlichem Wert verhindert. Ganz besondere Erfolge erzielten sie bei der Bekämpfung der russischen Befreiung im Nördlichen Eismeer, wo die Verkürzung einer Anzahl vollbeladener Munitionsschiffe in Verbindung mit der ungeheuren Explosion in Archangelsk von weitreichenden Folgen für die Schwächung der russischen Kampffront war.

Zu sehr gefährlichen Nachbarn für England sind gleichfalls unsere Seestreitkräfte an der flandrischen Küste geworden. Sie haben zahlreiche Vorläufe in den Kanal und an die Themsemündung unternommen, haben wiederholt Provinzschiffe geläuft, die Verbindung zwischen England und Holland oft ganz unterbrochen und so viel dazu beigetragen, dass ohnehin schon nach der Schlacht am Skagerrak stark gesunkenes Ansehen der englischen Flotte immer mehr zu untergraben. Den Feind auf seiner Insel selbst haben dann unsere Marineschiffe auf führen Nachfahrten aufgeschreckt. Sie unternahmen 17 Angriffe auf England, davon 6 auf London, und zwangen so den Gegner, eine Menge von Geschützen, Munition und Flugzeugen sowie eine Armee von Soldaten im Lande zu behalten, die so der Front in Frankreich und Flandern entsogen wurden. Von den vielen heldenmütigen Einzelaktionen unserer Marine sei schließlich noch die verwiegene Fahrt des Hilfskreuzers "Wölfe" hervorgehoben, der nach dem Legen zahlreicher Minen an

der englischen Ostküste und nach Durchbrechung der englischen Bewachungslinie zwei Monate lang im Atlantischen Ozean kreiste, 15 feindliche Handelschiffe mit rund 58000 Brutto-Register-Tonnen aufbrachte.

Das Ergebnis des Seekrieges im Jahre 1918 ist für die englische Flotte somit wenig ehrenvoll gewesen. Beim jüngsten Regierungswechsel in England hat denn auch der verantwortliche Oberkommandierende der Flotte, Admiral Jellicoe, seinen Abschied nehmen müssen, und sein Nachfolger ist Admiral Beatty geworden, der in der Schlacht vor dem Skagerrak die Schlachtkreuzerlinie befehligte. Man rüttelt ihm einen stärkeren Angriffsgeist nach, und man glaubt, dass er die bisher hartnäckig festgehaltene Defensivtaktik aufgeben wird. In der Skagerrak-Schlacht hat jedoch kein Angriffsgeist die Engländer schwere Verluste gebracht, so dass dieser „neue Geist“ in der englischen Flotte von unserer kampfbereiten Marine nur mit Freuden begrüßt werden wird.

## Politische Rundschau.

### Deutschen Reich.

+ Die Erklärungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamts zur zulässigen Lebensmittelversorgung haben eine schriftliche Stellungnahme des deutschen Städtebundes zu den Ernährungsfragen veranlasst. In einem an Herrn v. Baudisski gerichteten Schreiben führt der Vorsitz des Deutschen Städtebundes durch seinen Vorsitzenden Oberbürgermeister Bermuth-Berlin aus, der Gedanke des Abschlusses von Lieferungsverträgen habe schon bisher den deutschen Stadtverwaltungen nicht ferngelegen. Daraus heißt es weiter:

Die vielfach bestätigten und bereits in Ausführung begriffenen Verträge sind aber mehrfach gerade durch Maßnahmen des Kriegsernährungsamts oder der vom unterstellten Reichsstellen rechtlich oder praktisch aufgehoben worden, wie zum Beispiel im Gebiet der Weißfahrtbevölkerung. Ein besonderer Erfolg zugunsten der städtischen Volksernährung könnte dann eintreten, wenn die Städte beim Abschluss der Verträge nicht ausschließlich auf die Bereitwilligkeit der beteiligten Landwirte angewiesen, sondern Maßregeln ergreifen werden, die den Vertragsabschluss zu angemessenen Preisen den Landwirten auch vom preiswirtschaftlichen Standpunkt aus als zweckmäßig erscheinen lassen. Aus diesem Grunde liegt unseres Erachtens, ohne uns damit zum Abschluss von Verträgen über Lieferung von Gemüsen usw. äußern zu wollen, das Schwergewicht bei denjenigen Verträgen, wo das Reich, sei es durch die Städte, sei es unmittelbar, die erforderlichen Buttermittel den Bauern überlässt und mit der Vertragserfüllung als Gegenleistung in Verbindung bringt.

Von städtischer Seite, sagt Oberbürgermeister Bermuth, sei die Ausgestaltung der Schweinemästungsvorträge stets nachdrücklich gewünscht worden, während von anderen, besonders staatsbehördlichen Stellen aus der Vertragsscharakter dieses Lieferungsvorgangs allmählich fast bis zur Unkenntlichkeit verwischt worden sei. Durch Lieferungsverträge auf der Grundlage von Futtermittellieferungen könnte ein sehr wesentlicher Erfolg auch bei der Belebung von Milch und Eiern herbeigeführt werden.

+ Vom 1. Januar eröffnet sich die Entlösung von Bauscheinen durch die Post nicht nur auf die fälligen Bauscheine der 5%igen Schulverschreibungen der Reichskriegsbauhöfe, sondern auch auf die Bauscheine der während des Krieges vom Reich ausgegebenen 5%igen und 4½%igen Reichsschulanweisungen, die in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Auch die Landbriefträger und Poststelleninhaber nehmen künftig solche Bauscheine in kleinen Mengen in Zahlung oder tauschen sie gegen bar um.

+ Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Mahnung gegen die Entlassung von Arbeiterinnen infolge des Hilfsdienstgesetzes: Es ist bekannt geworden, dass die Kriegsindustrie vielfach die Entlassung weiblicher Arbeitskräfte ins Auge sieht, weil man hofft, aus den Reihen der Hilfsdienstpflichtigen kräftigere, ausdauerndere und anstelligere Helfer zu erhalten. Ein solches Vorgehen würde dem Hauptziel des Gesetzes, eine ausgiebige Vernichtung der Arbeitskräfte zu erzielen, zuwiderlaufen und muss verhindert werden. Das Amt erachtet, durch mündliche und schriftliche Belehrung in diesem Sinne zu warnen und überhaupt zu verhindern, dass irgendwelche Arbeitskräfte durch Hilfsdienstpflichtige von ihrer Arbeitsstelle verdrängt werden.

+ Um weitere Erparungen im Wohnungsbau zu ermöglichen und gleichzeitig Verkehrsstörungen fernzuhalten, sind vom Kriegsamt neue Bestimmungen für Soldaten- und

Urlauberteisen erlassen worden. Danach sind die Reisen von Angehörigen des Besatzungsheeres der Heimat auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken. Die aus dem Felde verkehrenden Urlauber müssen in noch grösserer Massen wie bisher tief in die Heimat durchgeführt. Der Übergang der Urlauber von diesen Bügen auf die Dinge wird dann verboten werden können. Weitere Verkehrsfordernisse des Kriegsamtes beziehen sich auf die beschleunigte Entladung und Beladung von Güterwagen, auf die Heranziehung von Soldaten oder Kriegsdienstpflichtigen zu diesem Zweck, auf die mögliche Benutzung des Wasserweges und auf andere Maßregeln zur Erleichterung und Beschleunigung des Verkehrs.

### Österreich-Ungarn.

x Die Wiener Arbeiterschaft veranstaltete eine Friedensversammlung, in welcher der Arbeiterführer Victor Adler der sicherer Überzeugung Ausdruck gab, dass das Friedensangebot der Mittelmächte ein Schritt war, der gewisst bat, und dass sich trotz allem was in Petersburg und Paris gesagt wurde, keine Wirkung verstärken wird. Auch in den gegnerischen Ländern besteht die Überzeugung, dass sie nicht lange mehr dem Frieden werden widerstehen können. Adler bezeichnete es als Blüte des Proletariats, seine Anstrengungen zu vermehren, damit der Willen zum Frieden in den Massen wächst. Er erhofft sich die Erhöhung, im Namen der Bevölkerung dem Präsidenten Wilson telegraphischen Gruß und Dank zu entrichten.

### Holland.

x Das niederländische Auswärtige Amt veröffentlicht ein Orangebuch über die politischen Ereignisse bis zum September 1918. Besonders weiter behandelt die britische und die französische Bannwareklärung und die Wirkung auf die neutrale Schiffahrt und die darüber mit den beteiligten Mächten gewechselten Raten. Die niederländische Regierung erklärt, sich das Recht zuvor zu behalten, gegen alle Übergriffe zu protestieren. In dem Kapitel U-Boote der Kriegsführer in niederländischen Häfen wiederholte die Regierung amtlich ihre Neutralitätsklärung und sagt, dass ein U-Boot als Handelsfahrzeug nicht interniert, sondern freigesetzt werden müsse, da es einziger Grundtag des Seeschiffes die Internierung rechtfertigen könnte. Eine Einigung mit Deutschland über Flugzeuge kam in der Weise zustande, dass auf beschädigte Flugzeuge oder solche, die durch ein Signal andeuten, dass sie auf niederländischen Boden landen wollen, nicht geschossen wird.

### Frankreich.

x Die zunehmende Finanznot der französischen Republik erkannte im Parlament Finanzminister Ribot dadurch an, indem er sagte, dass die neuen drückenden Lasten, die er den französischen Bevölkerern aufzuerlegen gedenkt war, durch die andauernde Notwendigkeit schweren Summen französischen Goldes ins Ausland zu schaffen, bedingt seien. Man lasse den französischen Weltkredit zu erschüttern, weil die jüngst auf 6½ Milliarden bezifferte äußere Schuld seither rapid angewachsen ist. „Ich kann diese Lasten nicht entkräften“, erklärte Ribot, „auch für absehbare Zeit keine Änderung in Aussicht stellen, strebe aber mit englischer Unterstützung trotz der Ungunst der allgemeinen Verhältnisse einen vorstoßenden Wechselkurs an.“ — Senator Berenger brachte einen Antrag auf Einführung der Sivildienstpflicht ein.

### Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 1. Jan. Das niederländische Adressamt erlässt der Verkehrsverwaltung die Ausfuhrerlaubnis für 12000 Briefe, darunter 4000 Böllbücher. Die Ausfuhr soll umfang Januar beginnen und bis Ende Februar dauern.

Berl., 1. Jan. Die eidgenössische Zollverwaltung erwartet sich gesungen auf Weizen und Mais einen Aufschlag von 4 bis 2 Franken für den Doppelzentner einzutreten zu lassen. Als Grund wird angegeben, dass die Getreidearten wieder ganz bedeutend gekiegt seien und Verkaufsmöglichkeiten überaupt fast nicht mehr zu finden sind.

## Europas Auflösung.

### Italienische Präzession am Jahresende.

Lugano, 31. Dezember.

Nach englischen Quellen soll die Antwort des Verbündeten auf die Friedensnote der Mittelmächte dem Präsidenten Wilson überreicht worden sein. In Italien war diese Tatsache bis gestern abend noch nicht bekannt, und die Beunruhigung wegen des langen Ausbleibens der Antwort wuchs im Publikum wie in der Presse. Die

in der letzten Stunde, dass die Segenswünsche eines großen Volkes den Kämpfern gegen England in die nahen Lüften folgen.

Es war neues Leben in den alten Herrn gekommen. Nachdem er erlöst hatte: „Wir halten durch!“ schenkte die zähe Kraft seiner Jugend ihm wieder lebendig geworden zu sein. Sein ganzes Wesen wurde fröhlich, zuverlässlicher. Das erste Zeichen der veränderten Haltung war, dass eine genaue Zusammenstellung der durch den Krieg gefährdeten Werte gemacht wurde. Es gab viele genug aus. Zur Zeit des Kriegsausbruchs schwammen für 243000 Mark Waren und Güter auf dem Meere; sie waren normalerweise vollständig verloren. Verloren waren Brandungsboote und eine Barkasse in Kribi im Werte von zusammen 110000 Mark. In den Faktoreien in der Kolonie lagen bei Kriegsausbruch für 1250000 Mark Waren, Kaufhaus, Olräthe, Palmöl, Eisenbein; was davon zu retten war, wusste man nicht. Schlimmer als der bare Verlust war die zu befürchtende Verkümmерung der mühsam in der Kolonie geschaffenen Organisation.

Unter Umständen müssen wir noch dem Arzte wieder von vorne anfangen, sagte der Chef des Hauses, und nachdem er sich das Flugzeugen hatte, sagte er sich auch gleich: „Werden nicht sofort beginnen! Und er warf sich mit seiner ganzen Kraft auf den Berlisch, Heereslieferungen zu bekommen. Es war ein ganz neues Feld; aber mit Fähigkeit und Energie wusste der alte Niemandschneider sich Eingang zu verschaffen. Und bald sogen die Gedanken der Correspondenten wieder über das Papier; sie hatten Arbeit bekommen.

Es ging in jener Zeit durch ganz Hamburg wie ein Aufatmen. Nach anfänglicher Verzürnung hatten auch die nach Übersee Arbeitenden den erlösenden Gedanken der Anwendung an den Krieg gefunden: jeder suchte die Verluste draußen durch Arbeit für die kämpfende Volksmasse zu ersetzen. Das Volk stand in Waffen; neue Waffenbedürfnisse waren entstanden; der zügige Handel Hamburgs stand da ein großes Feld der Tätigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

graue Sorge ging um: der jüngste Lehrling sah sie ebenso einberufen wie der Chef.

Bei Niemandschneider u. Co. in dem großen Hause nicht weit von der Petrikirche war die Stille noch tiefer und schwerer als anderswo: das Geschäft lag völlig in Kamerun, und bei einem Angriffe des Feindes auf diese Kolonie drohte alles zusammenzubrechen. Sie hatten in früheren Jahren an Kautschuk schon tüchtig verdient, Niemandschneider u. Co., und starke Reserven zurückstellen können; das Haus konnte einen tüchtigen Punkt aus halten. Aber 1918 und bis Mitte 1914 hatte es infolge des starken Rückgangs der Kautschukpreise recht fühlbare Verluste gehabt, und der Kriegsausbruch hatte neue Ansätze jäh vernichtet, die zu schaffen machte Opfer nötig gewesen waren. Kamerun hat einen grossen Reichtum an Ölpolmen; Niemandschneider u. Co. hatten die Ausbeute der Palmen in den Gebieten begonnen, wo sie arbeiteten; diese neue Tätigkeit verlor Erfolge. Auch mit der Ausfuhr von Edelholzern aus Kamerun hatten sie begonnen gehabt und hatten auf das Warengeschäft großen Wert gelegt. Sendungen im Werte von über 600000 Mark waren noch in letzter Zeit nach draußen gegangen.

Der junge Niemandschneider, ein tüchtiger, umsichtiger Mensch, hatte nach Kriegsausbruch seinen alten Herrn gedrängt, eine Zusammenfassung der durch den Krieg gefährdeten Werte zu machen.

„Wozu?“ hatte der alte Herr mit so müder Stimme gefragt, dass niemand mehr an dem Gedanken ruhren möchte. Dieses totmüde „Wozu?“ schlich wie ein graues Gespenst durchs Haus.

Jeden Tag ging der alte Niemandschneider zum Hafen; er konnte da lange lieben und die stillliegenden Schiffe betrachten. Traurig und trauriger kam er von diesen Gängen ins Kontor zurück. Aber dann konnte man beobachten, dass nach und nach etwas anderes in ihm hoch kam, etwas, das ihm Muskeln und Sehnen straffte und sein Auge tiefer leuchtete. Und dann brach es eines Tages vollzählig aus ihm heraus, was so lange in ihm geprägt hatte. Er war von einem seiner Gangen ins Kontor zurückgekehrt; sein Sohn kam ihm mit einem Klatsch entgegen, durch den die Beleidigungen für die Mannschaften der Unterseeboote aufgeföhrt wurde.

„Ach was, allgemeine Beleidigungen!“ sagte der alte Herr. „Schreibe ans Reichsmarineamt, das Niem-

sneider u. Co. 5000 Mark für jeden englischen Panzerjäger, der von deutschen Unterseebooten auf den Meeresgrund geschickt wird. Sie haben uns die Früchte unserer Lebensarbeit gerissen, gestohlen, unser Überseegefecht hinweggedroht, so werden wir auch für die Nachte das Letzte dranziehen. Und wir werden durchhalten, der Niederrutsch zum Trost!“

Schon sah das junge Volk zu dem alten Herrn hinüber, der hoch aufgerichtet stand. Das war wieder der alte Niemandschneider, der Gründer des Geschäfts, von dem man erzählte, dass er vor 35 Jahren mit wenigen tauend Mark in Waren an der Kameruner Küste gelandet war, dass ihn dann über ein Jahr lang der Urwald verschlungen hatte. Niemand hatte mehr an ihn gedacht, bis er eines Tages wieder an der Küste an der Spitze einer großen Karawane mit mehr als 300 großen Elefantenzähnen erschien. Wunderdinge wurden von ihm erzählt. Er sollte in der Gewalt der Kämmibalen gewesen sein, in Gefahr gefangen zu werden. Dann hätte er einen Händling mit seinen Arzneimitteln das Leben gerettet und wäre sein Schwiegerohn geworden, hätte an Kriegszügen des Stammes und an kammibalen Siegeszügen teilgenommen. Im Kontor hing ein großes Bild, das ein Hamburger Künstler nach einer alten Photographie und Angaben Niemandschneiders gemalt hatte; es stellte ihn dar, wie er an der Spitze seiner Karawane durch den Urwald zog. Der Urwald sah etwas merkwürdig aus, und die Agenten, die Waren kannten, hatten über das Bild gewitzt, und die jüngsten Dächer im Kontor hatten geglaubt, es ihnen nachmachen zu müssen; jetzt sah alles voll Ehrfurcht zu dem Bild europäisch. Jetzt fühlten sie: das war die Darstellung der Kraft und des Wagnisses, die das Haus geschaffen hatten.

„Wir werden durchhalten der Niederrutsch zum Trost“, dieser Ausspruch des alten Herrn ging wie neuer Lebensatem durchs Haus. „Wir sind bei Niemandschneider u. Co., sagten die jungen Correspondenten wieder voll Stolz und stützten sich wie Angehörige eines kämpfenden Schiffes.

Es war in diesen Tagen, dass zwei seiner jungen Leute zum alten Niemandschneider kamen und ihn um Urlaub baten; sie wollten sich freiwillig bei der Marine für den Unterseebootsdienst melden.

Der alte Herr reichte ihnen die Hand. „Geht mit Gott“, lautete er. „Und bleibt ihr als Löser, dann haft auch

wieß der Verbandsdiplomatie Unsäglichkeit vor. Der "Corriere" in Mailand weist darauf hin, daß — wie aus der Schweizer Rote ersichtlich — die Verhandlungen unter den Neutralen über ihre Friedensbestrebungen fünf Wochen lang geplagt wurden, ohne daß die Diplomaten des Verbandes Kenntnis davon gehabt hätten.

#### Trüber Rück- und Ausblick.

Aussichten erregt eine Kriegssübersicht der "Stampa" in Turin, die die Zukunft Grau in Grau malt. Das Blatt verlangt die Beendigung des Krieges, mehr aus wirtschaftlichen als aus militärischen Gründen. Es führt aus:

Europa habe den Krieg mit vollen Magazineien begonnen, heute seien in allen Ländern die Rohstoffe aufgezogen und im kommenden Jahr werde es noch schlimmer werden. Großbritannien mache eine Transportkriege durch. Amerika wolle keine Lebenswaren und Baumwolle mehr liefern, die Europa in noch nie dagewesenen Mengen verbraucht. In Russland sei die Verfeindung so groß, daß Petersburg ohne Brot sei, obgleich Südrussland viele Getreidemagazine besitzt. Argentinien könne nicht weiter arbeiten, da die erforderliche Einwanderung aus Europa aufgehört hat. Südamerika befindet sich in einer finanziellen Krise, weil die Landeserzeugnisse wegen des Brachiaumangels unverhältnismäßig seien. Der Warenmangel in Europa habe eine ständig wachsende Leuerung zur Folge. Außerdem befindet sich ganz Europa in einer allgemeinen Krise der Goldreserven. Wenn die Weltmärkte wieder ohne Beschränkungen offen sind, werden sich schreitende Stunden entwindeln. Durchbare Wirtschaftsschwierigkeiten seien nach Beendigung des Krieges unvermeidlich. Werde der Krieg fortgesetzt, so bedeute das die Liquidation Europas. Die europäischen Rassen würden vom Erdboden vertilgt werden, am schwersten aber werde Frankreich in Mittelsozialität gesogen werden. Werde jetzt der Krieg fortgesetzt, so werde Europa ein großer Friedhof und die Zivilisation werde zertrümmt. Wenn wir den Krieg fortsetzen, ohne auf die Uhr zu schauen, so bleiben wir sitzen unter den Trümmerstücken und können als Tote den Sieg nicht mehr gewinnen.

Mit Deutschland geht das Blatt glimpflich um; es beschreibt sich auf die Verkleinerung der Erfolge der Mittelmächte auf militärischem Gebiet. Deutschland habe zwar gesiegt, aber seine Entscheidung erzielt. Deutschland habe zwar Tausende von Kilometern erobert, aber immer noch nicht genugend, um den Frieden diktieren zu können usw. Im ganzen: Ein trübes Bild im Sinne unserer Gegner —

## Der Krieg.

Trotz hartnäckigen Widerstandes muß der Gegner sowohl in Siebenbürgen wie an der Grenze zwischen Walachei und Moldau vor der deutsch-österreichischen Offensive ständig weiter zurückweichen.

#### Vorwärts in Siebenbürgen und Walachei.

Großes Hauptquartier, 30. Dezember.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordwestlich von Ville, an der Somme — vornehmlich auf dem Südufer — und in einzelnen Abschnitten der Aisne-Front nahm zeitweilig das Feuer zu. Mehrfach wurden Vorhöfe englischer und französischer Patrouillen abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz. Auf dem linken Maas-Ufer führten die Franzosen gegen die von uns gewonnenen neuen Linien am "Toten Mann" im Laufe des Tages mehrere, durch starke Feuerwellen eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei ungünstiger Witterung die gewöhnliche Grabentätigkeit.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den verschneiten Waldkarpathen erfolgreiche Patrouillengänge deutscher Jäger. — Im siebenbürgischen Grenzgebirge drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Angriffsgruppen trotz hartnäckigen Widerstandes in verschiedenen Stellungen und trotz starker Gegenhöhe, bei denen der Russe 10 Offiziere, 650 Mann und 7 Maschinengewehre in unserer Hand ließ, weiter vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere unermüdlichen Truppen folgen dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau weitenden Feind. Sie stehen in fortwährendem Kampf in der Linie nordöstlich Bistritza-Sutești (am Buzău)-Slobosca (halbwegs Rimnicul Sarat-Baginesti).

Waceonidische Front. Nur kleine Gefechte von Streifabteilungen in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

#### Neue Erfolge in Rumänien.

Großes Hauptquartier, 31. Dez. (WLB. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich des La Bassée-Kanals, beiderseits der Somme und nordwestlich von Reims heftig. Auf dem Südufer der Aisne brachte unser Sperrfeuer mehrere Munitionsklager zur Entzündung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südlich von Jakobstadt nahm die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Grenzgebirge zur Moldau nehmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entrissen nördlich des IJ-Tales den Russen die Höhe Solyntar und hielten sie gegen starke Gegenhöhe; ein Offizier, achtzig Mann wurden gefangen genommen.

Befehlszeit des Oltos-Tales wurden von deutschen und österreichisch-ungarischen Regimentern rumänisch-russische Stellungen, im Butna-Tal Tukut in hartem Häuserkampf genommen. Bei Retezit im Babalo-Tal sind unsere Truppen im Vordringen.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Truppen der Generalleutnants von Morgen und Nähe fanden nördlich und östlich von Rimnicul-Sarat starken Widerstand besonders am Rande des Gebirges. Fortschreitender Angriff gelang es in die feindliche Stellung einzubrechen und in die starke Gegenangriffe zurückzuweichen. Auch zwischen den Rimnicul-Sarat- und Buzău-Niederungen wurde unter heftigen Kämpfen Gelände gewonnen.

Die Donau-Armee näherte sich feindend der stark befestigten Linie Gurzeti-Cincea (westlich und südlich von Braila).

In der Dobroedja erklommen bulgarische Truppen Fortschritte gegen Macin.

#### Waceonidische Front.

An der Struma erfolglose Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Patrouillen.

## Im Vordringen auf Braila und Focșani.

Großes Hauptquartier, 1. Jan. (WLB. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Iași und bei Smorgon wurden starke russische Jagdkommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Prjetyts und bei Pînkî stürmten deutsche Reiter im Fußgesicht zwei Stützpunkte der Russen und brachten 1 Offizier und 85 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Deutschen Jägern gelang in den Waldkarpathen die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Besatzung.

Boleschens IJ- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstände der Rumänen und Russen zurück. Herestrau und Ungureni im Babalo-Tale sind genommen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Im Nordteil der großen Walachei ist der Russe erneut geworfen.

Die 9. Armee hat den Feind halbwegs Rimnicul-Sarat und Focșani, die Donauarmee in den Brückenkopf von Braila zurückgedrängt.

In der Dobroedja engten die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Brückenkopfstellung östlich von Macin beträchtlich ein. Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Im Mündungsgebiet der Donau machte die bulgarische Flusssicherung etwa 50 Russen nieder, die den St. Georges-Kanal in Râzănei überschritten hatten.

Waceonidische Front.

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister:

Lubendorff.

Wien, 30. Dez. Der amtliche Heeresbericht meldet vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

#### Neue U-Boots-Beute.

Wie englische und französische Berichte melden, sind wieder eine ganze Anzahl von Schiffen durch deutsche U-Boote versenkt worden: die englischen Dampfer "Copsewood" und "Dronson" (3761 Tonnen), die englische Golette "Spinaway", der schwedische Dampfer "Revedio", der norwegische "Ida" und der französische Segler "Amedée".

Nach einer Meldung des "Svenska Dagbladet" büßten bei dem Untergange des finnischen Dampfers "Skitet" nicht 60, sondern 200 Personen ihr Leben ein. "Skitet", der sich auf der Reise von Mariehamn auf Åland nach Åbo befand, hatte eine große Anzahl auf den Ålandsinseln stationierter russischer Offiziere an Bord, die mit ihren Frauen nach Finnland unterwegs waren, um dort das Weihnachtsfest zu feiern.

#### Reichtauben englischer Soldaten an ihren Offizieren.

Die Moral der als Hüter der europäischen Zivilisation gepriesenen englischen Armee erhält eine recht eigenartige Beleuchtung durch folgende Klagen des Generalmajors Sir Charles Hunter im Unterhaus über zahlreiche Diebstähle, die an gefallenen englischen Offizieren begangen seien. In fast allen Fällen, wo die Ausrüstung nach England zurückgeschickt wurde, waren sämtliche Wertgegenstände gestohlen.

Redner hatte Hunderte von Briefen von Eltern erhalten, die über solche Diebstähle klagten; auch Generale hatten ihm darüber geschrieben. Ein General schrieb, daß in 75 Fällen die Leichen toter Offiziere vollständig ihrer Wertgegenstände beraubt worden waren. Das muß durch unsere eigenen Leute geschehen sein, sagte er. Mein Blut kostet noch, wenn ich an meine toten Offiziere denke. Alles war von ihren Freunden weggenommen: Feldsäcke, Uhren, Geld und Schmuckgegenstände. Die Freunde waren keinen Augenblick in den Händen der Türken gewesen. Kann man einen deutlicheren Beweis verlangen, daß unsere eigenen Leute diesen Raub begehen? Die Diebstähle scheinen zwischen der Zeit vorgekommen zu sein, wo die Offiziere in der Feuerlinie getroffen waren, und der Zeit, wo sie das Hospital hinter der Front erreichten.

#### Die Munitionsladung des "Suchan".

Der absolute Wert der Munitionsladung des erbeuteten russischen Dampfers "Suchan" beläuft sich auf ungefähr 20 Millionen Mark; der relative Wert für Russland und damit auch der Verlust ist jedoch ein weit höherer. Dr. Dillon, der bekannte englische Publizist und sehr gute Kenner der russischen Verhältnisse, erklärte kürzlich, daß in ganz Russland bisher nur etwa 30 000 Geschosse am Tage hergestellt werden können; mithin würde die am Bord des "Suchan" befindliche Geschossmunition allein der Wochenproduktion der gesunkenen russischen Kriegsindustrie gleichkommen. Offenbar hat neben wichtigen anderen Faktoren auch der Mangel an Munition die rumänische Widerstandsfähigkeit herabgesetzt. Dieser Mangel war neben der bekannten großen Explosion von Archangelski besonders auch der Tätigkeit unserer U-Boote im Nördlichen Eismeer zuzuschreiben.

## Die Pforte der Moldau.

Von Oberst Immanuel.

Für die Verteidigung Rumäniens gegen die Mittelmächte boten die breiten und hohen Grenzgebirge manche nicht ungünstigen Bedingungen. Sie wurden aber durch die ungeheure Frontausdehnung erheblich abgeschwächt. Auf der mächtigen Front der Walachei und der Moldau vermochte sich das rumänische Heer gegen die überlegene Heerführung und die alles vor sich niedermachende Stoßkraft der Mittelmächte nicht zu halten. Jetzt läuft die 9. deutsche Armee in den oberen Tälern der Sabula, Râmna, Putna, des Oltos, IJ- und Trotus mit den rumänisch-russischen Kräften, die den Eingang von Siebenbürgen her in die moldauische Ebene am mittleren Sereth verfeindigen.

Die "Pforte der Moldau" ist, wenn wir diese Gesamtlage betrachten, ein strategischer Abschnitt von großer Bedeutung geworden. In allen Kriegen an der unteren Donau hat sie seit den ältesten Zeiten eine entscheidende Rolle gespielt. Durch den Schmalen, nur 75 Kilometer breiten Raum zwischen dem Donautal bei Braila-Galatz und dem Abhang des Gebirges bei Rimnicul-Sarat

sogen vor Jahrhunderten die Türken, um die Walachei und Bosnien zu erobern. Seit Peter dem Großen gingen die Russen hier zum Angriff gegen die Türken vor. 1859 fiel die alte politische Grenze zwischen der Walachei und der Moldau fort, die durch den Unterlauf des Sereth und des Milcov gebildet worden war. Ein einheitlicher rumänischer Staat entstand, zunächst noch im Abhängigkeitsverhältnis zur Türkei. Der russisch-türkische Krieg brachte 1878 dem Königreich Rumänien die Selbstständigkeit. Der neue Staat schuf sich, abgesehen von der Lagerfestung Bistritz, die sich im Weltkrieg als unbeholfen gegen unseren Angriff erweisen sollte, an der Serethlinie eine großangelegte Festungslinie, um die Pforte der Moldau abzusichern. Sie war ursprünglich gegen Moldau gedacht, hat aber im Laufe der Zeit eine Erweiterung dahin erfahren, daß sie auch mit der Front nach Süden hin ausgenutzt werden konnte.

Der östliche Stützpunkt des Abschlusses ist Galatz (Galati). Die Stadt liegt zur Verteidigung nicht ungünstig. Ostwärts deckt sie die breite Donauu mündung, nach Süden das Mündungsland des Sereth, nach Norden deckt sie die großen Seen an der Mündung des Bruth. Die offene Westfront ist durch einen Gürtel von Forts abgeschlossen, die um die Stadt herum einen Ring von 14 Kilometern Ausdehnung bilden. Braila, 17 Kilometer südlich Galatz und von letzterem durch den Sereth und seine Mündung getrennt, besitzt im Frieden keine ständigen Werke. Die Mitte der Serethbefestigung ist die Fortsgruppe von Rimolosa, 40 Kilometer oberhalb Galatz. Sie besteht aus mehreren Forts, die sich auf beide Fluhufer verteilen. So wurde ein doppelseitiger Brückenkopf geschaffen, der sowohl für einen Widerstand am südlichen, wie am nördlichen Ufer gebraucht werden kann.

Der westliche Stützpunkt der Serethfront ist die Stadt Tschischani (Gozant), 30 Kilometer nordwestlich Rimolosa. Sie liegt am Südufer des Sereth und soll den Raum zwischen diesem Fluss und dem Gebirge, der etwa 25 Kilometer breit ist, abschließen. Als Knotenpunkt vieler wichtiger Straßen, u. a. von Buzau, Galatz, Tecuci, auch als Eisenbahnhafen, hat sie militärische Bedeutung. Sie zählt 25 000 Bewohner; die Umgebung ist eine der bestangebauten Gebiete des Landes. 1789 schlug der Prinz Friedrich August von Coburg mit dem vereinigten Österreichern und Russen die Türken. Die heutigen Werke liegen in Gürtelform zu beiden Seiten des Milcov. Die Werke von Galatz bis Tschischani sind in Gestalt von kleinen Basteikirchen nach Art von Buzarest angelegt; dem der belgische Festungsbauer Brialmont hat auch hier die Entwürfe festgelegt. Der Sereth ist in seinem Unterlauf ein Fluss von 50 bis 80 Metern Breite und führt in der Regenzeit viel Wasser zwischen seinen sumpfigen Ufern.

## Die Königskrone in Ungarn.

2. Budapest, 30. Dezember.

In altertümlicher Pracht und Herrlichkeit sonderte hier die feierliche Krönung des Kaiser-Königs Karl und der Kaiserin-Königin Sisi statt. Verschiedene Alte der Krönungszeremonie wurden mit Rücksicht auf die Kriegszeit vereinfacht. Das alte Budai mit seinen spitzwinkligen Giebelhäusern bildete einen unvergleichlichen Rahmen für die ganz in geschichtlichen Überlieferungen wurzelnde Feier. Die glänzende Erscheinung der Bannerherren, die Herolde in ihren seltsamen Trachten, die Mitglieder des Reichstags in den goldbeschwerten Kleidern und mit kostbarem Belagelten bekleideten Gewändern der nationalen Gala — all dies zusammen bot ein farbenprächtiges Bild, das der erhabenen Würde der Feier angemessen war. Die Bewohner der Hauptstadt hatten alles aufgeboten, um durch Ausschmückung und Besiegung der Häuser ihrer begeisterten Teilnahme an dem Krönungsfeste Ausdruck zu verleihen. Ein Wald von Fahnen und Standarten bedeckte die Doppelstadt. Erker, Söller und Balkone waren mit wunderbaren Teppichen belegt und vielfach mit kostbaren altertümlichen Prunkstücken geschmückt; die Triumphstraße von der Burg bis zur Kathedrale war mit Flaggentafeln ausgeschlagen, der Dreifaltigkeitsplatz vor der Kathedrale durch zwei mächtige Ehrenpforten abgeschlossen.

Die Feier nahm schon in frühestem Morgenstunde ihren Anfang, während eine unüberschaubare Menschenmenge in den Straßen flutete. Unter Vorantritt des Präsidiums zogen die Mitglieder beider Häuser des Reichstags, nachdem sie im Morgengrauen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten waren, zur Krönungskirche, in der sich die aus allen Teilen des Landes herbeigekommenen Vertreter der Komitate und der Stadtvorwerke versammelt hatten. Das Königsvaar fuhr in einem achtpännigen Salawagen, zu dessen Seiten die ungarische Leibgarde ritt, zur Kirche, der König in der Uniform eines Reitergenerals, die Königin in gestickter Nationaltracht von fabelhafter Pracht. Am Kirchtor wurden König und Königin vom Kardinal-Fürstprimas, der ihnen Kreuzig und Weihwasser reichte, und von der hohen Geistlichkeit empfangen. Unter Pauken- und Trompetenfanfaren folgte dann, nachdem die Königin sich in der Loretokapelle die Haarkrone aufgesetzt hatte, der Zug zum Hochaltar. Voran die Reichskrone mit den Reichskleinodien auf rotem Samtstoffs, dahinter, unter einem Baldachin von Fahnen aller österreichischen Länder, die Trachten, Kämmerer, Minister, Magnaten und Ordensritter. Der Oberstammeter trug das Kreuz, der Banus von Kroatiens den Reichsapfel, der Oberstmundrich das Schwert, der Hofrichter das Szepter, Ministerpräsident Graf Lissa die Stephanskronen. Hinter den Erzherzögen schritt der König zwischen dem Bischof, der das apostolische Kreuz trug, und dem Oberstallmeister mit dem gesetzten Staatszepter, und hinter ihm, mit zwei Bischofsstühlen geleitet, die Königin. Den feierlichsten Teil des Hochamtes bildete die Aufführung der Krone. Der König kniete auf den Stufen des Hochaltares nieder und leistete den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung, worauf die Salbung folgte. Nun bestieg der König den von den Bannerherren des Reiches umgebenen Thron, lehnte sich dem Königsmantel des heiligen Stephans an und empfing das entblößte Schwert Stephans. Hierauf setzten ihm der Fürstprimas und Graf Lissa die Stephanskronen als der vom Reichstage gewählte Vertreter des Balabins die Krone auf das Haupt. Donnernde Salutschüsse der Kanonen und das Geläut sämtlicher Glocken feierten den erhabenen Augenblick. Die Priester hielten die Hände über die Krone und segneten sie. Graf Lissa richtete sich auf und rief: "Eugen! Kiraly!" (Es lebe der König), und der Ruf wanderte donnernd fort. Während die brauenden Ehrenwache die weißen Räume des Domes erfüllten, wurde die Krone der Königin über die Schulter gehalten. Der Adtig erzielte hierauf eine Anzahl außerordentlicher Krieger, die sich an der Front hervorgetragen haben, den Ritterstab und weiste sie zu Rittern des goldenen Sporns. Nun erfolgte unter freiem Himmel noch einmal eine feierliche Eidesleistung des

König, der in vollem Orante vor der Kathedrale auf die Straße stehend, das Kreuz in der linken Hand, die Schwurfinger der rechten Hand erhoben, vor versammeltem Volke dem Lande Treu schwur. Dann bewegte sich der Krönungszug zum Krönungshügel, wo der König nach altem Brauch mit dem Stephanuswert vier Streiche nach den vier Windrichtungen führte, um darzutun, daß er entschlossen sei, das Land gegen alle Feinde, wobei sie auch kommen mögen, zu verteidigen. Zur Krönung des Krönungshügels hatten alle Komitate ein Häufchen Erde aus geistlichem geweihtem Boden beigetragen. Den Abschluß der Krönungsfeier bildete das Krönungsmahl in der Hofburg. In Ungarns Geschichte war dies die zweite Krönung, die in Budapest stattfand, da in früheren Zeiten die Krönungen in Stuhlweissenburg und Pressburg erfolgten; der erste König von Ungarn, der sich in Budapest krönen ließ, war Kaiser Franz Joseph.

### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Wiedereinführung der Ausfert. Da für holländische Ausfert ein Einfuhrverbot besteht, sind in Deutschland schon seit längerer Zeit keine Ausfert mehr zu haben. Die holländische Regierung bemüht sich jetzt bei der deutschen Regierung, eine Aufhebung dieses Einfuhrverbotes zu erlangen. Holland würde dafür Zugeständnisse auf anderen Gebieten machen. An maßgebender Stelle ist man nicht abgestiegen, diesem Wunsche zu willfahren.

\* Bestandsberhebung von Räbäden. Für sämtliche am 1. Januar 1917 vorhandenen baumwollenen Räbäden, Rähzirne, Räbgarne, Heißgarne, Neißgarne, Buchbindersäden, Konfektionsgarne, Tricotagenabsätze und sonstige Industriegarne in handelsfertigen Aufmachungen für den Kleinverkauf sowie für sämtliche Flachs-, Hanf- und Baumwoll-Räbäden in jedem Aufmachung für Groß- und Kleinverkauf ist Meldepflicht angeordnet worden. Die Meldungen haben bis zum 10. Januar 1917 an das Webstoffsmeidam der Kriegs-Ablöff-Abteilung des königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Gedemannstraße 10, zu erfolgen. Die gleiche Meldung ist für den am ersten Tage eines jeden Vierteljahrabsatz vorhandenen Bestand bis zum zehnten Tage eines jeden Vierteljahrs zu wiederholen. Von der Meldepflicht ausgenommen sind bestimmte Mischbestände. So sind nicht meldepflichtig bei baumwollenen Räbäden, wenn sie nach der Länge aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Qualität, Spinnung, Farbe und Aufmachung bei Längen bis zu 200 Meter weniger als 5 Gros. bei Längen über 200 Meter weniger als 1 Gros. betragen; und wenn sie nach dem Gewicht aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in derselben Spinnung und Farbe, jedoch ohne Rücksicht auf Qualität und Aufmachung, weniger als 10 Kilogramm betragen. Bei Flachs-, Hanf- und Baumwoll-Räbäden sind nicht meldepflichtig, wenn sie nach der Länge aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sorte weniger als 50 000 Meter, und wenn sie nach dem Gewicht aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sorte weniger als 10 Kilogramm betragen.

### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 2. Januar 1917.

Merkblatt für den 3. Januar.  
Sonnenaufgang 8<sup>12</sup> Monduntergang 8<sup>12</sup> R.  
Sonnenuntergang 9<sup>12</sup> Mondaufgang 12<sup>12</sup> R.  
Vom Weihnachten 1915/16.

3. 1. 1915. Die Türken lärmten im Raumfuß das stark befestigte Adaban. — 1916. Heftige Kämpfe an der Dardanellenfront. — Bedeutende türkische Erfolge in Mesopotamien.

1752 Geschäftsführer Johannes v. Müller geb. — 1828 Philosoph Conrad Duden geb. — 1855 Dichter Hans v. Duden geb. — 1871 General v. Goeben schlägt die Franzosen bei Sapanne. — 1912 Dichter Helt Dahn gest.

○ Himmelserscheinungen im Januar. Die Tageslänge nimmt jetzt wieder zu; in den ersten Tagen des Monats ist davon zwar nur wenig zu merken, allmählich macht sich die zunahme aber doch angenehm bemerkbar. Die Tageslänge beträgt am 1. Januar 7 Stunden 40 Minuten, am 11. d. Wiss. 7 Stunden 57 Minuten, am 21. d. Wiss. 8 Stunden 23 Minuten, am 29. d. Wiss. 8 Stunden 54 Minuten. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Januar 8 Uhr 20 Minuten und 4 Uhr, am 11. d. Wiss. 8 Uhr 16 Minuten und 4 Uhr 18 Minuten, am 21. Januar 8 Uhr 6 Minuten und 4 Uhr 29 Minuten, am 31. d. Wiss. 7 Uhr 53 Minuten, und 4 Uhr 47 Minuten. — Den Mond sehen wir zu Beginn als zunehmende Sichel. Am 8. Januar 9 Uhr vormittags haben wir Vollmond. Das leichte Viertel erreicht er am 18. Januar 1 Uhr nachmittags. Am 23. morgens 9 Uhr verschwindet er als Neumond vollständig, und am 30. morgens 2 Uhr haben wir wieder das erste Viertel. In den Morgenstunden des 8. Januar findet eine totale Mondfinsternis statt, die auch bei uns sichtbar sein wird. Ferner werden wir am 28. Januar vormittags eine teilweise Sonnenfinsternis beobachten können. — Von den Planeten verschwindet der Merkur um die Mitte des Monats, wird aber gegen Ende d. Wiss. wieder auf kurze Zeit sichtbar. Auch die Sichtbarkeitsdauer des Venus nimmt weiter ab; sie ist am Ende nur noch etwa ½ Stunde sichtbar. Der Mars entszieht sich unseren Blicken vollständig. Der Jupiter, der um Sonnenuntergang hoch am Himmel steht, ist am Ende d. Wiss. immer noch etwa 6 Stunden zu beobachten. Der Saturn ist die ganze Nacht hindurch sichtbar.

\* Die Ausgabe von Heeresnährarbeiten in der Oranienbrauerei zu Dillenburg erfolgt für alle Orte des ehem. Amtes Herborn am 3. und 4. Januar.

Schönbach. Jäger Rumpf von hier, Sohn des Herrn Bürgermeisters Rumpf, erhielt das Eisernen Kreuz 2. Klasse.

Frankfurt a. M. Die anhaltend starken Regengüsse bewirken ein überaus rasches Steigen der Flüsse im Stromgebiet des Rheins. Der Main ist an vielen Stellen bereits ausgeflossen und hat weite Landstreifen unter Wasser gesetzt. Die Wehre müssen bereits niedergelegt werden. Erheblichen Schaden richten die Fluten an den Wehrbauanlagen Groß-Krotzenburg, Riedstadt und Rumpenheim an, deren Baugruben völlig unter Wasser gesetzt sind. Viele Bauhälter von diesen Werken rissen die Wasser mit fort. Die Schiffahrt ist eingestellt worden. Die noch auf der Fahrt befindlichen Boote wurden den nächsten bergenden Höhen zugeschleppt. Am Montag fischte passierte ein Wittenberger Kohlenlahn auf der Bergfahrt Frankfurt. An der neuen Brücke war die Stromung von solcher reißenden Stärke, daß sechs Schleppdampfer kaum imstande waren, daß von fünf Leuten gefeuerte Boot durch die Baulücke zu bugieren. — Das Rintigtal ist weit hinunter unter Wasser gesetzt. Nur an den rumänisch-russischen Fronten lebhafe Kampftätigkeit.

vor allem die Alba, die von der südlichen Wetterau ab bis zur Mündung an vielen Stellen das Uferlande szenatisch überschwemmt hat und leider auch an den Kornfeldern manigfachen Schaden anrichtet.

Kirchhain. Zwischen Kirchhain und Niederlein wurde ein Schuhnabe im Walde von einem Bären, der schon einige Tage zuvor einen Briefträger bestohlt hatte, überfallen. Der Junge rettete sich vor dem Tier durch die Flucht nach dem nahen Gutshof Blaudorf. Anscheinend ist der Bär umherziehenden Bärenföhren entsprungen.

○ Reichs-Stiftung. Der Geheime Kommerzienrat Hermann Hinkel in Landeshut in Schlesien, der seit Kriegsbeginn beim Generalgouvernement in Belgien tätig ist, hat der Königlichen Regierung in Liegnitz 250 000 Mark für Kriegsbeschädigte in Schlesien zur Verfügung gestellt.

○ Geständnis des Eigentümers Ebener. Der vor einigen Monaten an der holländischen Grenze festgenommene und dann von der holländischen Regierung nach Deutschland ausgelieferte Eigentümer Hermann Ebener hat gestanden, am 15. Februar 1912 im Walde bei Fulda den auf einem Dienstgang befindlichen königlichen Förster Romanus aus Riebig bei Fulda erschossen zu haben. Als Mittäter sind seine beiden Brüder Wilhelm und Ernst verdächtigt, von denen der ältere sich ebenfalls im Haft befindet, während der andere noch ihn zu seiner Buchtausstrafe zu verbüßen hat. Ein weiterer Bruder des Mörders ist im Jahre 1909 im Danau hingerichtet worden; er hatte einen Gendarmen meuchlings erschossen.

○ Eine halbe Million erschwindet. In verschiedenen großen Städten des Rheinlandes wandte sich ein Mann, der sich Offizieroberleutnant Hellermann nannte, an große Firmen des Lebensmittelhandels und erbot sich, ihnen durch seine guten Beziehungen bedeutende Mengen von Lebensmitteln zu beschaffen. Er ließ sich dann auf Grund gefälschter Frachtabreiche den Kaufpreis, der für den einzelnen Eisenbahnwagen mit Ware mehr als 120 000 Mark betrug, ausgaben und hat auf diese Weise etwa eine halbe Million Mark erbeutet. Der Schwindler ist jetzt in Greifswald verhaftet und verdetzt worden.

○ Das Ende des „Gründergers“? Der geringe Ertrag der Grünberger Weingärten im Herbst 1916 hat viele Gartenbesitzer zur Ausrodung der Weinländer veranlaßt. Sollten noch weitere Fehlschläge folgen, so dürfte der um das Jahr 1150 dem polnischen Lande zwischen Oder und Schel von den deutschen Einwanderern als Morgengabe gebrachte Grünberger Weinbau in absehbarer Zeit zum Aussterben gelangen.

○ Eisenbahnunfälle in Frankreich. In Frankreich sind jetzt wieder Eisenbahnunfälle an der Tagesordnung, nachdem eine Zeitlang die Zeitungen keinerlei Meldungen von solchen enthalten hatten, wahrscheinlich weil sie keine veröffentlichten durften. Auf der Bahnlinie Sens—Traves entgleiste ein Proviantzug, der aber auch wohl gefährliche Ladung enthielt, denn einer der Wagen explodierte bei der Entgleisung und fing Feuer, worauf 17 Wagen samt Inhalt verbrannten. Auf dem Bahnhof Bégles bei Bordeaux erfolgte ein Zusammenstoß, wobei mehrere Personen getötet wurden und viel Materialschaden entstand. Kleinere Eisenbahnunfälle werden aus mehreren Provinzstädten gemeldet.

○ Bordeaux und Cognac gegen das Alkoholverbot. In den Teilen Frankreichs, die ihren Wohlstand dem Weinbau und der Zubereitung des Weins verdanken, haben die geplanten Maßregeln zur Einschränkung des Alkoholgenusses lebhafte Erregung hervorgerufen. In Bordeaux beschloß eine Protestversammlung, in der es sehr stürmisch herging, eine Abordnung nach Paris zu entsenden und dem Ministerium klarzumachen, daß durch das Alkoholverbot viele Laien von Menschen lohnender Arbeit beraubt und der Armut und Not preisgegeben werden würden. Einen ähnlichen Bechluß faßte man in Cognac, wo nahezu drei Viertel der Bevölkerung von der Herstellung des nach der Stadt benannten Brantweins das Leben fristen.

○ Die Kleiderwerke der Neutralen. Die Maschinen- und Automobilfabriken Picard Vittel u. Cie. in Genf erzielten im letzten Betriebsjahr bei einem Aktienkapital von 1 500 000 Franken einen Nettogewinn von 3 883 000 Franken. Die Aktionäre erhalten für die Aktie von 400 Franken eine Dividende von 600 Franken!

○ Tod einer berühmten „Wahrzeigerin“. Im Alter von 72 Jahren starb in Paris die auch in Deutschland bekanntgewordene „Wahrzeigerin“ Madame de Thibes, deren mit allerhand Prophezeiungen gefüllter Jahresalmanach als Kuriösrum fesselte. In den Jahren 1913 und 1914 prophezeite sie, daß ein Prinz, der sich sehr nahe dem Tode fühle, einem andern seinen Platz werde lassen müssen; man hat diese Vorhersage dann auf die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich bezogen.

○ Amerikanische Sensationen. Das Amerika noch immer das Land aller Sensationen — nicht nur der politischen — ist, ersieht man aus einem Reisebericht eines schweizerischen Ingenieurs, der kürzlich in Richmond (Virginia) weilte. Er erzählt, daß dort zwei Seiltänzer, ein Röcklein und ein Weiblein, die sich bei Ausübung ihrer Kunst kennen und lieben gelernt hatten, sich in aller Form rechtens auf dem Traves verheirateten, in Gegenwart und unter den Glückwünschen von 60 000 Zeugen, weißen und schwarzen. Selbst bei so ernsten Dingen, wie es der Tod ist, kommt man in Amerika um Sensationen nicht herum. Als vor einigen Monaten James Hill, der Eisenbahnkönig des Nordwestens, in seiner Residenz in Minneapolis auf dem Sterbebett lag, meldete die Presse, daß die Ärzte ihn mit einem besonderen Kraut am Leben zu erhalten hofften. Da aber dieses Kraut in Minneapolis nicht aufzutreiben war, fuhr ein Extrazug mit über 100 Kilometer Schnelligkeit in der Stunde zur Apotheke nach Chicago. Ganz Amerika verfolgte mit angehaltenem Atem den Wettkampf zwischen den entstrebenden Seele des Multimillionärs und seinem Expresszug. Und man empfand es als eine demütigende Niederlage der amerikanischen Technik, als, obwohl man den bestgeschickten Bullionwagen an die größte Lokomotive gespannt hatte, der Extrazug mit dem Extrakraut um eine Stunde fünf Minuten zu spät kam.

### Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 1. Jan. abends. (WTB. Amtlich.)

Nur an den rumänisch-russischen Fronten lebhafe Kampftätigkeit.

Gabron legt den Oberbefehl nieder?

Amsterdam, 2. Jan. (EU) Wie die „Morgenpost“ aus London erfährt, wird Gabron demnächst den Oberbefehl an General Porro abtreten müssen.

Zur Antwortinst.

Genf, 2. Jan. (EU) Laut einer Meldung des „Petit Parisien“ wird die Antwort der Rose Wilsons Ende der Woche überreicht und veröffentlicht werden. Sie werde, heißt es, einen außergewöhnlichen Umfang und Bedeutung haben und bisher unveröffentlichte Darlegungen über die Pläne der Entente enthalten.

Der Wundermönch Rasputin ermordet.

Genf, 2. Jan. (EU) Nach Petersburger Meldungen war der Wundermönch Rasputin, der schon wiederholt fotografiert wurde, einem Mordanschlag erlegen. Die Petersburger Staatspolizei hält die Einzelheiten dieses Anschlags geheim. Wie der „Matin“ erfährt, wird ein vornehmster russischer Familien verwandter Pinski-Konstantin, der in der Baronsfamilie Buitz hattet, als Hauptverdächtiger genannt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

### Ausgabe von Heeresnährarbeiten.

Hinweisend auf die Bekanntmachung des Königl. Landratsamtes vom 6. November (Villalzeitung Nr. 288) und die Ausführungsbestimmungen des Stellv. Generalkommandos vom 14. Dezember (Nr. 308 der Villalztg.) wird hiermit bekanntgegeben, daß vom 2.—6. Januar 1917, von 2 Uhr bis 6 Uhr, in der Regelbahn der Oranienbrauerei zu Dillenburg die Ausgabe von Heeresnährarbeit erfolgt, und zwar: Am 2. für Dillenburg, am 3. und 4. für alle Gemeinden des früheren Amtes Herborn, am 5. und 6. für die Landgemeinden des früheren Amtes Dillenburg.

Es werden ausgegeben zur Flickarbeit

### 8000 Hemden und 8000 Unterhosen.

Die Wäschestücke sind gereinigt und desinfiziert. Für jedes Stück ist eine Arbeitszeit von einer halben Stunde angenommen; der Stundenzoll beträgt 48 Pfennig. Flickmaterial, Knöpfe und Zwirn werden geliefert, jedoch ist letzter zurückvergütet. Abfallstoffe und überflüssige Zutaten sind zurückzugeben. Es ist vorbehaltlose Arbeit mit sauberen, sorgfältigen Nähten zu liefern; die Wäsche ist geglättet, nach Farbe und Größe gesondert und verschärfet an den noch feststehenden Terminen am Ausgabevort abzuliefern.

Heimarbeiterinnen — vor allem Kriegerfrauen und Töchter — müssen bei der Abholung die vom Generalkommando vorgeschriebene Ausweisurkette der Heimatgemeinde beizeigen, ohne welche eine Übertragung von Arbeit nicht erfolgen darf.

Die Kreisstelle Dillenburg für Instandsetzungsarbeiten.

Dr. E. Dönges, Vorsteher.

Rößner, Kassierer. Pfarrer Wisseler. H. G. Gerhard.

Amalie Grümmerhaus. Else Stahl.

Am 30. 12. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandsberhebung von Räbäden“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

### Bekanntmachung.

Als Handelskammermitglieder wurden am 28. Dezember gewählt:

Herr Hüttenbesitzer Julius Kraul, Abolschütte.

Herr Fabrikbesitzer Karl Doering, Zinn.

Die Handelskammer:

Landfried.

Ich habe meine ärztliche Tätigkeit wieder aufgenommen.

### Sprechstunden

an Wochentagen vorm. 8—10½ Uhr,

nachm. von 12—2 Uhr,

an Sonntagen vorm. von 8—10 Uhr.

Bestellungen — abgesehen von dringenden Fällen — bis zum Ende der Vormittagsprechstunde erbeten.

Dr. Braune.

Habe am Freitag, den 5. Januar eine große Anzahl

### Läufer schweine und Ferkel

zum Verkauf bei Herrn Gastwirt Louis Lehr, Herborn.

Aug. Noss, Haiger.

### Kesselheizer

gesucht.

Gebr. Neuendorff,

Herborn.

Euche  
zwei Schlosser  
oder Blecharbeiter.

Ludwig Martin,

Zinn — Bahnbot.

### Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für unsere Buchdruckerei gesucht.

Gute Ausbildung. Sofortige Vergütung.

### Buchdruckerei Beck.

3 Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht u. Bleiche an kleine ruhige Familie zu vermieten. Zu ertrag. i. d. Ge

schäftsst. d. Bi.

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren

Pädagogium Gießen (Ob.-Hess.)